

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 174.

Neuenbürg, Montag den 29. Juli 1918.

76. Jahrgang.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
Inland-Verkehr M. 1.90
und 2/3 Postbestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Ver-
leger und in Neuenbürg die
Kunstler Jägerzeit entgegen.
Strakoske Nr. 24 bei der
O. L. Sparkasse Neuenbürg.
Kontogummibriefe:
"Enztäler", Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 S.
bei Ankaufserteilung
durch d. Geschäftsfl. 30 S.
Zeilame. Zeile 30 S.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Nach-
verfalls hinfallig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telefonische Nachträge wird
keine Gebühr übernommen.

Telegramme des Wolffschen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juli (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht v. Bayern:

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Sie
war während der Nacht beiderseits der Scarpe
in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen eng-
lischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

An der Schlachtfeldfront zwischen Soissons und
Reims konnte die Gesechtstätigkeit gestern weiter-
hin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der
Franzosen beiderseits von Perthes abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg:

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Wo-
gesen und im Sundgau.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Juli (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern

Keine Erkundungstätigkeit. Stärkere Vor-
stöße des Feindes nördlich der Oys, beiderseits
der Somme und nordwestlich von Montdidier
wurden abgewiesen.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

An der Kampffront verlief der Tag ruhig.
Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet neuer
Stellungen.

In der Champagne drang der Feind bei
verschiedenen Angriffen in unsere vordere Linie süd-
lich vom Hätzelsberg ein. Unser Gegenstoß warf
ihn größtenteils wieder zurück.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Juli, abends. (WTB. Amtlich.)
Kämpfe am Durcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (WTB.) Amtlich wird ver-
lautbart: Im Südwesten keine größeren Kampf-
handlungen. In Albanien wurden bei Ardenica
abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.
Der Chef des Generalstabs.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlruhe, 26. Juli. (GRG.) Vergangene
Nacht wurde Offenbürg und Umgebung wieder-
um von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen.
Dem Angriff fiel eine Person zum Opfer, 4 wurden
schwer und 2 leicht verwundet; es wurde einiger
Sach- und Gebäudeschaden angerichtet. Ein Gehöft
der Umgebung ist in Brand geraten. — Auch
Gernsbach im Murgtal war vergangene Nacht
das Ziel feindlicher Flugzeuge. Die abgeworfenen
Bomben richteten jedoch keinen nennenswerten
Schaden an.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 25. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Neue
Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um England:
18000 BRZ.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 27. Juli. (WTB.) Auch der dritte
Tag der mißglückten Foch'schen Durchbruchsoffensive
ließ infolge der ungeheuren Verluste dem Feind
nur Kraft zu kleineren Teilvorstößen an verschiedenen
Stellen finden. Sie wurden überall abgewiesen.
Am Königswald, wo der Gegner mit Tanks vor-
stieß, wurde er im Nahkampf unter schweren Ver-
lusten abgeschlagen. Über 250 Franzosen wurden
dort gefangen genommen. Während der Nacht war
die Gesechtstätigkeit an der ganzen Kampffront ge-
ring. Gegen unsere Stellungen beiderseits der
Straße Perthes-Lahure setzte am 26. Juli, 6.45 Uhr
vorm., schlagartig starkes feindliches Feuer ein.
Der darauf folgende feindliche Teilangriff wurde
teils durch unser gut liegendes Sperr- und Ver-
nichtungsgeschütz, teils im Nahkampf blutig abgewiesen.
Wieder ließ der Gegner hier ungezählte Tote liegen.
In den Vogesen hielten nach Feuerbereitung eigene
Stoßtruppen eine größere Anzahl Franzosen, Ma-
schinen- und Schnellladegewehre aus der feindlichen
Stellung.

Kundenschan.

Die Berichterstattung der holländischen und schwei-
zerischen Zeitungen glauben feststellen zu müssen,
daß die Verbandsmächte unter der Oberleitung
des Generals Foch jetzt keinen letzten Entscheidungs-
kampf an der Westfront wagen dürfen, sondern nur
fortwährend Vorstöße machen, um die Kriegslage
zu erleichtern. Auffällig sei auch, daß die englische
Heeresleitung keinen großen Angriff vor ihren Stell-
ungen unternähme. Wahrscheinlich fürchteten die
Engländer die großen deutschen Reserven vor der
englischen Front. General Foch habe nur in der
Gegend von Reims englische Divisionen eingesetzt,
um die stark mitgenommenen italienischen Divisionen
abzulösen. Der Berichterstattung des Neuter-Büros
an der französischen Front hat auch gemeldet, daß
die deutschen Truppen ihre Linien wesentlich ver-
stärkt hätten und an der Front von Durcq bis
Brigny heftige Gegenangriffe unternähmen. Außer-
dem erfolgten die deutschen Angriffe vom Westen,
Süden und Osten und das erweckte den Eindruck,
als wenn der deutsche Oberbefehlshaber das Ge-
lände am Nordufer der Marne unbedingt festhalten
wolle.

Schweizer Grenze, 27. Juli. Die „Zürcher
Morgenzeitung“ berichtet: Man darf bei der Beur-
teilung der Kriegslage zwischen Aisne und Marne
nicht übersehen, daß, was deutscherseits immer
wieder betont wird, nämlich die Degimierung der
feindlichen Kräfte, das Endziel Hindenburgs ist.
Daß es daher denkbar ist, daß das Vorstoßen eines
Teils der deutschen Armee keinen anderen Zweck
verfolgt, als Foch zu einer Gegenoffensive zwischen
der Aisne und Marne zu veranlassen, um Fochs
Kraft in immer wiederholten Anstürmen sich ver-
bluten zu lassen. Diese Absicht ist unstreitig in
weitgehendster Weise erreicht worden. — „Journal
des Debats“ schreibt: Militärisch wird dieser Krieg
nicht zu entscheiden sein. Es wiederholt sich seit
Jahren der Wechsel zwischen ungesüßtem Vor-
dringen und baldiger Ermattung durch den feind-
lichen Gegenbruch. Eine ruhmvolle Reihe von
Siegen wird uns nicht die Entscheidung bringen,
aber unsere Stellung auf der Friedenskonferenz als
unbesiegte Nation stärken und im günstigen Sinne
beeinflussen. (GRG.)

Berlin, 28. Juli. (WTB.) Mit welchen un-
geheuren Kräften der Entente generalissimo Foch
unter allen Umständen die Entscheidung erzwingen

wollte, geht aus der Zahl von 70 feindlichen Divi-
sionen hervor, die Foch seit dem 15. Juli zwischen
Soissons und Lahure eingesetzt hat. Unter diesen
Divisionen befinden sich 6 amerikanische, 4 englische,
2 italienische und 1 polnische Division. Der ganze
übrige Teil besteht aus französischen Verbänden,
die auch hier wiederum in der Hauptsache die
schweren Blutopfer tragen mußten. Mit Hinzure-
chnung der beteiligten feindlichen Artillerieforma-
tionen hat Foch rund anderthalb Millionen Mann
in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht
getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel auch nur im
entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Mord-
schlag so starker Verbände hat die Kampfkraft der Entente
auf neue eine außerordentliche Schwächung erfahren.

Genf, 27. Juli. Der „Matin“ meldet von
der Front: Die Deutschen halten den Bogen
Soissons-Reims mit unverminderter Widerstand-
skraft. Der Besitz des Bogens ist für uns Haupt-
bedingung für den Fortgang der strategischen Hand-
lungen, die möglicherweise die nächsten Monate
andauern werden. An allen Fronten wächst die
Angriffstätigkeit des Gegners.

Basel, 28. Juli. Die „Times“ melden von
der Front: Umgruppierungen der letzten Tage sind
beendet. Ein neuer Teil des blutigen Voffen-
ganges wird jetzt beginnen, wozu beide Mächte-
gruppen mit ihren Vorbereitungen fertig sind. —
„Daily Chronicle“ meldet: Etwa ein Viertel der
unter Fochs Oberbefehl stehenden amerikanischen
Truppen wurden die geforderten amerikanischen
Kommandobehörden aufgehoben.

Washington, 27. Juli. (WTB.) General
March teilt mit: Geübte amerikanische Kampftruppen
aus Frankreich sind jetzt in Italien eingetroffen.
Infolge der Operationen an der Aisne-Marne-
Front stehen die Deutschen jetzt 11 Meilen weiter
von Paris.

Vern, 27. Juli. (WTB.) „Progrès de Lyon“
berichtet aus Paris: Das Bombardement von
Calais in der Nacht vom Sonntag auf den Montag
war außerordentlich schwer. Sehr großer Sach-
schaden. 27 Zivilisten wurden getötet. Es war
das schwerste Bombardement, das Calais bisher
erlebte.

Vern, 27. Juli. Einem französischen Blatt
zufolge verländet der englische Kriegsreporter
„Jbs“, das Schicksal der Welt werde entschieden,
bevor das Laub gelb werde und bevor die Herbst-
ernte eingebracht werde.

Basel, 27. Juli. Der „Basler Anzeiger“
meldet: Der „Matin“ berichtet, daß bei Verdun
ein Waldbrand ausgebrochen sei, der katastrophalen
Umfang angenommen habe. In seiner Bekämpfung
wurden französische und amerikanische Truppenteile
herangezogen; nach 36 Stunden vermochten diese
das Feuer einzudämmen. In zahlreichen anderen
französischen Waldungen wüten laut „Petit Parisien“
verheerende Brände, die tiefste Holzvorräte vernichtet
haben.

Christiania, 26. Juli. (WTB.) Nach Lon-
doner Sondertelegrammen an „Aftenposten“ und
„Tidens Tegn“ greift der Streik der Munitionsar-
beiter in ganz England täglich immer mehr um sich.
Er umfaßte gestern bereits über 150000 Mann,
davon allein in Birmingham 80000, in Coventry
12000 und in Manchester 10000.

Vern, 26. Juli. (WTB. Agencia Americana.)
Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, hat der
Finanzminister auf Beschluß der Regierung mit
der Liquidierung sämtlicher deutscher Banken in
ganz Brasilien begonnen. — Brasilien hat sich an-
scheinend ganz dem Einfluß Nordamerikas ergeben.
— Der „Temps“ meldet aus Washington: Der
frühere Direktor der Deutschen Staatszeitung des
Staates Mississippi, der eines Verstoßes gegen das
Spionagegesetz für schuldig erklärt wurde, erhielt
10 Jahre Gefängnis und 500 Dollars Buße.



Basel, 27. Juli. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Paris: Der „Temps“ berichtet aus Moskau, daß dort die Lage täglich unsicherer werde. Seit 10 Tagen wurden mehrere tausend Verhaftungen vorgenommen. Die Gefängnisse sind überfüllt, und man hat bereits zahlreiche Verhaftete in Privathäusern unterbringen müssen. 19 sozialrevolutionäre Klubs wurden geschlossen.

Zürich, 27. Juli. (SAB.) Laut „Neuer Züricher Ztg.“ meldet die finnische Telegraphenagentur aus Petersburg: Die Cholera nimmt erschreckenden Umfang an. Am 18. und 19. Juli wurden je 250 neue Cholerafälle, am 20. Juli 320 festgestellt. Die Gesamtzahl der Erkrankten beläuft sich auf mehrere Tausend. Auch in Moskau verbreitet sich die Seuche schnell. Bis jetzt sind dort schon über 400 Personen an der Cholera gestorben und mehr als 1000 erkrankt.

Berlin, 27. Juli. Der Berliner Vertreter des „Stat. N. Tagbl.“ meldet: General Ludendorff hat an Adolf Damaschke, den bekannten Bodenreformer, einen Brief gerichtet, in dem folgende Stellen vorkommen: Wir alle haben die Pflicht, daran zu denken, daß die Opfer, die der Krieg von uns fordert, nicht vergebens gebracht werden und daß Deutschland aus ihm schöner und größer hervorgeht. Dazu gehört eine großzügige Weiterentwicklung unseres Vaterlandes in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Zugleich ist eine verständige Bevölkerungspolitik, für die erfreulicherweise mehr und mehr Verständnis erwacht, erforderlich.

Berlin, 27. Juli. Nach einer Depesche des „Berl. Lok. Anz.“ aus Haag wurde, nachdem etwa 1000 Eisenbahnwagen Frühlarkostoffen nach Deutschland abgehandelt worden sind, wegen des eigenen dringenden Bedarfs in Holland weitere Ausfuhr eingestellt. Infolgedessen werden auch nicht die ganzen 50000 Tonnen Steinkohlen aus Deutschland kommen. Die allgemeinen Verhandlungen über den weiteren Warenaustausch werden noch fortgesetzt.

London, 27. Juli. (BVB. Amtlich.) Der Hilfskreuzer „Marmora“ (10500 BRZ.) ist am 23. Juli von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. 10 Mann der Besatzung werden vermißt.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Juli. Nach einer Mitteilung auf die außerordentlichen Verhältnisse bis zur Abänderung des Mannschaftsverordnungsgesetzes vom 1. Juli 1918 ab widerrechtliche Monatsbeiträge zahlbare Rentenzuschläge gewährt erstens allen Versorgungsberechtigten, deren Ansprüche aus einer nach dem 1. 8. 14 stattgefundenen Dienstleistung entstanden sind und zweitens den auf Grund einer vor dem 2. 8. 14 stattgefundenen Dienstleistung versorgungsberechtigten Personen, soweit sie an einem Kriege teilgenommen oder auf die Kriegszulage Anspruch haben. Die Rentenzuschläge

kommen nur für diejenigen Personen in Betracht, bei denen mindestens eine Erwerbsunfähigkeit von 50% liegt; sie werden je nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit in abgestuften Beträgen von 120 bis 432 Mk. jährlich gewährt. Die Bewilligung erfolgt, ohne daß es eines Antrags bedarf, von Amtswegen ohne Prüfung der Bedürfnisfrage.

Hall. Die Sammlung aus Anlaß der Windelwoche hat in der Stadt Hall 19 Zentner, in den Landorten bis jetzt 6 Zentner gebrauchte Säuglings- und Kinderwäsche, Stoffe, Strümpfe, Tisch- und Bettwäsche zum Bearbeiten in reicher Fülle gebracht. Auch eine Geldsumme ist zur Unterstützung des Werkes eingegangen.

ep. Heimatgrüße an die gefangenen Schwaben. Die Abteilung für Kriegsgefangene des Ev. Presbyteriums für Württ. hat dieser Tage zusammen mit der vierten Gabeliste einen kurzen Bericht über ihre Arbeit im letzten halben Jahr ausgegeben. Das von Barrer Diederer begründete und von dem neuen Geschäftsführer Dr. Ströbe weitergeführte Gefangenenblatt „Grüß aus der Heimat“ erscheint allmonatlich, nach Einstellung der Ausgabe für Rußland, in einer Auflage von rund 5000 Stüd. Wie sehr das Blatt mit seinem heimatisch anmutenden, Herz und Gemüt erfreuenden und kurlenden Inhalt den schwäbischen Landsleuten in der Gefangenschaft willkommen ist, bringen die zahlreichen Dankschreiben oft ergreifend zum Ausdruck. Sämtlichen gemeldeten Gefangenen wurden Einzelpakete mit Büchern überandt, denen eine größere Anzahl Bildermappen zur Ausschmückung der Unterkunftsräume mit heimatischen Bildern beigefügt waren. Einem Teil der Gefangenen konnte als Spende des Ev. Konsistoriums ein württ. Gesangbuch überreicht werden. Insgesamt gingen im letzten Jahr rund 10000 Bücher und 360 Bildermappen in die Gefangenschaftsländer (darunter Indien, Japan, Afrika u.s.w.). Auf Grund der glücklich zum Abschluß gekommenen Vereinbarung zwischen den kriegsführenden Staaten steht einer großen Zahl unserer gefangenen Landsleute die Heimkehr in Aussicht. Umso notwendiger ist es, in der Fürsorge für die Zurückgebliebenen und neu in Gefangenschaft Geratenden nicht zu erlahmen, um ihr mit der Länge des Kriegs naturgemäß immer drückender werdendes Los nach Möglichkeit zu erleichtern.

Aus Baden.

Mannheim, 26. Juli. Es sind zwar durch Gewitter- und Strichregen teilweise heftige Niederschläge eingetreten, aber im ganzen war die Witterung für die im Gang befindliche Roggenernte nicht ungünstig, so daß schon ein erheblicher Teil davon erledigt ist. An die Mähten ist bis jetzt hauptsächlich Wintergerste gelangt, und zwar in schöner Ware. Recht günstige Meldungen lagen in dieser Woche aus dem Rhein-Maingebiet vor. Nach Angaben von Sachverständigen liefert der jetzt im Schnitt befindliche Roggen eine vorzügliche Ernte, sowohl was Korn- als Strohertrag anlangt. Auch

der Ausfall der Weizenernte sei ausgezeichnet, so daß die Mehren schwere dicke Körner bergen. Wenn Gerste durch Dürre auch etwas gelitten hat und ebenso wie Hafer im Halme klein geblieben ist, so erwartet man doch von beiden einen guten Frucht-ertrag. Auch im Kasseler Bezirk, in Kurhessen, Waldeck, Westfalen, Südhannover, Thüringen bis nach Franken haben die durchdringenden Niederschläge und die darauffolgende Wärme vor den letzten Wochen eine überraschende Besserung der Ernteausichten gebracht. Man erwartet für die genannten Gebiete in Roggen und Weizen eine gute Mittelernte und in Sommerfrucht, Gerste und Hafer überall eine Mittelernte. In Ostpreußen, Ungarn sind die Getreidelieferungen im Gang. Für Ungarn rechnet man mit einer Mittelernte in Weizen. Aus Rumänien und der Ukraine lauten die Nachrichten in letzter Zeit etwas besser.

Die Verwundetenfürsorge des Württembergischen Roten Kreuzes.

Der Württembergische Landesverein vom Roten Kreuz hat seit Kriegsbeginn in die Etappe und auf den Kriegsschauplatz hinausgeschickt:

802 Krankenpflegerinnen, einschließlich Abkömmlinge und Laborantinnen,
854 Krankenpfleger, einschließlich Träger und Transportpersonal.

In den Heimatlazaretten sind tätig:

1710 Krankenpflegerinnen,
485 Laborantinnen und Abkömmlinge,
1159 Krankenpfleger,
mithin ein Gesamtaufgebot für die Freiwillige Krankenpflege von 6010 Personen.

In Geld wurde aufgewendet:
für 4 Vereinslazarettzüge

3 1/2 Millionen Mark.
Für die Einrichtung und Instandhaltung von 111 Vereinslazarettten und 40 Gesehungsbetten mit zusammen 10000 Betten, für die Behandlung und Verpflegung der Verwundeten in diesen waren bisher erforderlich 30 Millionen Mark.

Sanitätshilfsmittel, Verbandmaterial usw. wurden hinausgegeben im Wert von 3,2 Millionen Mark.

Der Gesamtaufwand nur für Zwecke der Verwundetenfürsorge beläuft sich also auf 36,7 Millionen Mark.

Das sind Zahlen, die ein klares Bild von der ungeheuren Anforderung der vier Kriegsjahre geben. Auch die Zukunft wird noch recht bedeutende Mittel für diese vornehmste Aufgabe des Roten Kreuzes verlangen. Diese Mittel auszubringen, soll uns beim Eintritt in das 3. Kriegsjahr heilige Pflicht sein! Die Opferwoche des Roten Kreuzes in den Tagen vom 29. Juli bis 3. August geben uns Gelegenheit, diese vaterländische Pflicht zu erfüllen.

Sammelt fleißig Laubheu!

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von E. Panthenus.

657

(Kochdruck verboten.)

„Ach, Waldtraut, ich fühle, daß ich sterbe. Es geht zu Ende mit mir. Vergib, was ich dir angetan! Ein Dämon hatte mein Herz dem deinigen entfremdet. Die Strafe, welche ich leide, ist hart, aber gerecht.“

„Sprich nicht so, Elinar! Gott wird barmherzig sein, meine Gebete erhören, dich dem Leben erhalten.“

„Ich bin es nicht wert, daß du für mich bittest, Waldtraut. Ich habe dich belogen und betrogen. Rosmana, dieser Dämon, hat unser Glück zerstört. Wie toll war ich nach ihr, bezaubert, verbergt, Höllenqual habe ich dieses Weibes wegen erduldet. Und sie benutzte meine Verliebtheit, um ihre Verräterei ausüben zu können. Ich bin das Opfer dieser Schlange. Sie hat mir Liebe gehandelt, mich mit Versprechungen hingehalten. Als ihr Gefähr drohte, hat sie mich fälschlicherweise als den Anstifter des Heberfalls bezeichnet. ... Eines solchen Satans wegen verließ ich dich, mein Glück, mein besseres Selbst!“

Waldtraut glaubte vor Jammer vergehen zu müssen. Ihre leise Hoffnung, daß noch alles gut werden könne, wurde im Keim erstickt. Todessehnen breiteten sich über Elinars hübsches braunes Gesicht. Er fühlte, wie seine Kraft schwand.

Doch er wollte nicht sterben, ohne sein Herz erleichtert zu haben. Er erzählte, daß er Rosmana den Eingang zu den unterirdischen Gängen gezeigt, daß er ihr gedient hatte wie ein treuer Hund. Er habe Waldtraut immer geliebt, aber er sei verblendet gewesen. Sein Leben sei zer-

stört. Er könne keinem wieder wie ein ehrlicher Mensch in die Augen sehen.

Unter entsetzlichen Atemschwerden stieß Elinar die Worte voranzelt hervor. Sein letzter Blick beistellte um eine Lieblosung.

Da küßte Waldtraut seine erlassenden Lippen, auf denen saßen noch die Blut des Fiebers brannte, und die nun schon kühl wurden, weil der eilige Atem des Todes sie gestreift.

Ein letztes Ansbäumen der zähen Jugendkraft, dann bauchte Elinar sein Leben aus, in Waldtrauts Armen, der er so schmerzliche Kummer bereitet.

In heißem Weh ringend, inleete sie vor seiner Leiche und befaß seine Seele dem Herrn. Seit Monaten unter dem zerstörenden Hauch der Kriegsurie lebend, hatte Waldtraut es gelernt, eigene Wünsche zu beugen und geltend zu machen. Das unendliche Leid, welches sich ihren jungen Augen offenbarte, erstikte die Sehnsucht nach dem Glück in ihr.

„Wie darf ich eigene Wünsche beugen,“ dachte sie, „wo Tausende und Abertausende in unmenbarem Weh und Jammer verlinken! Auch meine Pflicht ist es, zu tragen und zu dulden, was Gott mir auferlegt. Ich werde tun, was mein Vater verlangt und den tiefen Verlierer heiraten.“ So nahm sie Abschied von ihrer Jugend und ihrem Glück.

Sie brühte dem Geliebten die Augen zu und sprach ein kurzes Gebet. Ihr Herz war von bitterem Weh erfüllt.

Verloren hatte sie den treulosen Burschen ja bereits seit jener Zeit, wo er nur noch Augen und Sinn für die gleisnerische Rumänin hatte. Alle Phasen leidenschaftlichen verzweifelten Schmerzes mußte Waldtraut in sich durchleben.

Ihre Brust war wund von aufreibenden Kämpfen. Ihr Herz hing an dem Burschen, der

einer so treuen, allen Bräutungen trotgenden Liebe nicht wert war.

Nun konnte er mit den dunklen bestirrenden Augen nie mehr eine andere ansehen. Er war dahin. Dem Toten aber durste Waldtraut ein liebes Gedanten bewahren.

Ihr Herz beruhigte sich.

In dieser Stunde wo der Tod sie in seiner schreckensvollsten Gestalt angriffte, Schmerzge- stöhn und Todesseufzer sie umgaben, kam dem jungen Mädchen die Erleuchtung, daß es Höheres, Schöneres gibt, als das eigene Glück. Das ist die Pflichterfüllung gegen die Eltern, welche ja immer nur das Beste ihrer Kinder wollen.

Ihr Vater sollte sie nicht mehr so gram- und vorwurfsvoll anblicken. Er war so alt und gebrechlich geworden in der letzten Zeit. Hohe Angst, daß sie auch ihn und die Mutter verlieren könne, durchglühte sie plötzlich.

Die kurze Spanne, welche zu leben den Eltern noch beschieden war, sollten sie zufrieden sein. Sie wollte darauf bedacht sein, daß ihr Behagen nicht gestört wurde.

Sie fühlte, daß sie mit diesem Entschluß auf dem rechten Wege war. Zwar war sie noch traurig, doch nicht mehr so grenzenlos verzweifelt wie bisher.

Entschlossen trodnete sie ihre Augen und wandte sich von dem Gesessenen ab, um sich den Verwundeten zu widmen, welche durch schnelle Hilfe noch gerettet werden konnten.

18. Kapitel.

In dumpfer Ergebung in ihr Schicksal sah Rosmana in dem engen fensterlosen Raum, in dem man sie eingesperrt hatte.

Die furchtbare Anspannung ihrer Nerven, die monatelang vorgehalten, wich einer großen Erschlaffung. (Fortsetzung folgt.)

Dermisches.

Königsbrunn, 26. Juli. Dem „Oberstl. Rater“ zufolge wurde gestern Abend der Verleger des „Niederrheinischen Anzeigers“ Klemm wegen umfangreichen Brotpactenschwindels und Fälschung verhaftet. Klemm hatte sich aus einer Rattowitzer Druckerei Rückstände verschafft, womit er in seiner Druckerei Brotpacten für die polnischen Kreise Bendzin und Sosnowice herstellte. Die Hälfte der in diesen Kreisen den Bäckern abgelieferten Brotpacten ist gefälscht. Die Druckerei wurde geschlossen und das Erscheinen der Zeitung eingestellt.

Spiritus aus Holz. Die Menge Spiritus, die in Deutschland jährlich aus Sulfilauge (Abfalligkeit bei der Herstellung von Papierstoff) gewonnen werden kann, schätzt Prof. Dr. R. v. Balthar in Dresden auf 35 Millionen Liter, als reiner (wasserfreier) Spiritus berechnet. Allein die Papierfabrik von Hösch u. Co. bei Borna wird etwa 2 1/2 Millionen Liter aus ihren Abwässern gewinnen. Lamittelbar aus Holz lassen sich nach den Ergebnissen der Untersuchungen in der Technischen Hochschule zu Dresden etwa 8 bis 9 v. H. Spiritus erzielen, aber die Ausbeute wird wahrscheinlich mit der Zeit auf mindestens 16 v. H. gesteigert werden können, während die Kartoffel bei einem Stärkegehalt von 18 v. H. nur rund 9 v. H. Alkohol ergibt. Bemerkenswert ist, daß sich nebenbei aus Sulfilauge oder Holz bei der Spiritusgewinnung auch noch Gase erzeugen läßt. Uebrigens haben sich mit der Verbesserung dieses Verfahrens seit Jahren neben Schwedischen vor allem auch amerikanische Chemiker beschäftigt.

Das Urteil im Henkelprozeß. Wie wir vor einiger Zeit gemeldet hatten, stand vor dem obersten Disziplinargerichtshof des Großherzogtums Sachsen-Weimar eine Klage gegen den Leiter der Frauenklinik der Universität Jena und ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät Henkel zur Verhandlung wegen leichtfertiger Behandlung seiner Kranken. Er wurde beschuldigt, er nehme ohne dringende Notwendigkeit folgenschwere Operationen (Beseitigung der Schwangerschaft) vor, lediglich aus Operations- oder Ehrsucht, weiterhin habe er wegen einem Feigen schon Schau-Operationen vorgenommen, wobei eine Frau, die zur Operation nicht genügend vorbereitet gewesen sei (der Magen soll zu spät ausverraucht worden sein) gestorben sei, und schließlich wurde bemängelt, Professor Henkel leziere zu wenig, selbst die Studenten nicht genügend praktische Übung bekommen. Die Operationsjucht löste aber bewirken, daß sich bei den Schülern Henkels geradezu eine Richtung herausbilde, so viel wie möglich zu operieren, was zu schweren gesundheitlichen, sozialen und sittlichen Schädigungen führen würde. Aus den umfangreichen Berechnungen von Jena (namentlich auch früheren Patienten Henkels) und Sachverständigen, entnahm das Gericht, daß die gegen Henkel ausgesprochenen Beschuldigungen nicht nachweisbar seien. Die beiden Hauptbelastungen, ein Professor seiner Fakultät und der

frühere Assistenzarzt der Klinik, mußten zugeben, daß sie persönliche Differenzen mit dem Beschuldigten gehabt hatten, der Sachverständige gab das Urteil ab, daß er bei den ihm vorgetragene Fällen keine Verletzung der Dienstpflicht gefunden habe, in der Richtung eines vielleicht nicht erforderlichen Eingriffs in das feindliche Leben. Bekanntlich darf der Arzt keine Unterbrechung der Schwangerschaft vornehmen, wenn nicht das Leben der Schwangeren bei der Weiterentwicklung der Frucht nach wissenschaftlicher Erfahrung direkt gefährdet ist. Das Gericht sprach nach einer eingehenden Untersuchung schließlich den Angeklagten frei. Das Gericht sei aber nach Prüfung aller Fälle überzeugt, daß Professor Henkel eine ernsthafte Persönlichkeit sei, die von der sozialen Bedeutung ihres Berufes und von der hohen Bedeutung ihrer Aufgaben als Universitätslehrer und Klinikleiter durchdrungen sei. Unehle Motive, die eine laze Auffassung der Dienstpflicht, namentlich bei den Schwangerschaftsunterbrechungen, veranlassen haben könnten, seien ihm nicht zuzutrauen. — Professor Henkel ist also vollständig rehabilitiert. Der Fall hat aber wieder einmal die Gegensätze zu Tage treten lassen, die selbst unter Fachleuten über die Notwendigkeit des operativen Eingriffs bestehen. Schon vor Jahren, als die Vliedarmoperationen zur Manie wurden, wurde viel über diese Frage in Fach- und Laienkreisen gesprochen. Es wurde von den Gegnern des vorzugswelchen Eingriffsverfahrens betont, daß solche Operationen immer organische Schwächen zurücklassen, und deshalb nur im dringlichsten Falle vorgenommen werden sollten. Dasselbe Anschauung tritt auch hier in Erscheinung. Gerade in den letzten Jahren sind die Fälle der chirurgischen Behandlung der Unterleibs-erkrankungen ganz gewaltig gestiegen, und es wird Sache der Wissenschaft sein, darüber Aufklärung zu geben, ob das Ergebnis den Vorzug der chirurgischen Behandlung rechtfertigt, nämlich in der Hinsicht, daß die Operierten wieder womöglich gesunde Mütter werden können.

ep. Auch eine Sorte „Gewinnler.“ Sie gehören nicht zu denen, die auf irgend eine dunkle Weise mit Hilfe des Kriegs reich werden wollen; aber freilich, ein voller Beutel gilt auch ihnen als Ziel auf dieser Welt. Sie glauben, es zu erreichen, wenn sie in die Lotterie setzen. Das Lotteriespiel ist doch eigentlich etwas herrliches! Man weiß nie, ob man nicht eines schönen Morgens als ein reicher Mann aufwacht. Wie anregend wirkt diese Aussicht auf die Phantasie: kann man sich üppigere Lustschlösser denken als die, die das große Los bauen hilft? Und wer sieht es dem Los an, das er kauft, ob es nicht eine geheime Fahrkarte ins Schlaraffenland ist, wo man sich mit feinen Scheinen Butter und Eier in Hülle und Fülle verschaffen kann? Und wenn man das auch nicht sicher weiß, wird man denn nicht wenigstens sein Geld hier auf schmerzlosere Weise los, als wenn man's aufs Kamerallamt trägt? Der Staat macht also damit seinen Bürgern nur eine Freude, wenn er Lotterien veranstaltet, und für sich selbst

schafft er damit eine Steuerquelle, die nie versiegt, so gewiß es eine Sorte von Menschen gibt, die „nie alle wird.“ Wer es aber nicht glaubt, wie schön das alles ist, der lasse sich von einem Jubilar auf diesem Gebiet aufklären! Ein Großberliner Bürger schreibt nämlich: „Im Sommer 1868 bezog ich zu spielen und spielte noch heute, ohne daß je eine Unterbrechung stattgefunden hat. Zuerst lege ich eine Mark für jede Klasse an, dann steigerte es sich auf 10 Mk. In den 50 Jahren betragen die Lotteriegeldausgaben 2654,68 Mk., die Lotteriereinnahmen 1801,98 Mk.; der Verlust beträgt also 851,70 Mk., d. h. im Jahresdurchschnitt 17,03 Mk. Bezogen wurden meine Nummern 60 mal, nämlich mit 3000 Mk. zweimal, 1000 Mk. einmal, 500 Mk. viermal, 300 Mk. sechsmal, 100 Mk. viermal. (Der Spieler hatte also an einen bestimmten Anteil an den einzelnen Nummern.) Mit dem Einsatz in der letzten Klasse kam ich 29 mal und mit einem Freilos in den Zwischenklassen 14 mal heraus. Reich hat mich also das Spielen nicht gemacht, aber ebensovienig arm. Es war eine stets hoffnungreiche Zeit.“ Gehört er nun zu denen, die „nie alle werden“, oder —? Wieviel wirkliche Zufriedenheit wird der Mann in all den 50 Jahren bei seinem Lotteriespiel erlebt haben? Und wieviel Streben und Hoffen, das höherer Werte würdig gewesen wäre, ist dabei verschwunden?

Rapider Rückgang der Ferkelpreise. Aus Rheinhessen wie auch aus dem hessischen und bayrischen Maintale wird übereinstimmend ein anhaltendes rasches Sinken der Preise für Ferkel und ältere Jungschweine berichtet. In Rheinhessen sind die Preise innerhalb 3 Wochen fast auf die Hälfte der früheren Rekordpreise heruntergegangen. Im Maintal wie namentlich auch aus dem angrenzenden Unterfranken wird seit 14 Tagen ein Preissturz um reichlich 100 Mark per Paar gemeldet. Heute kann man Ferkel überall schon zu 80—100 Mark erhalten. Das ist allerdings noch ein sehr hoher Preis, aber schon weit geringer als vor Monatsfrist.

Die Ernte.

Der liebe Gott mit milder Hand bedeckt mit Segen rings das Land; schon steht das Feld in voller Pracht, ein Zeuge seiner Güte und Macht. Nun ernte, Mensch, was du gesät, sei froh und sprich ein fromm Gebet, und gib von dem, was dir verbleibt, auch deinen armen Brüdern hin. So streut du neue Saaten aus, und ew'ger Segen blickt daraus, dann wird dein Herz voll Sonnenschein, ein Erntefest dein Leben sein. Ernst Moriz Arndt.

Wutmaßliches Wetter.

Ein Hochdruck ist im Anzuge, aber von wenig versprechender Seite her und wird Verminderung und Vereinzlung der Niederschläge, auch bei etwas Aufbesserung Minderung der Temperatur herbeiführen.

Platz vor dem Schlosse war düster erhellt von den glutroten Flammen.

Es brannte also.

Gelassen kehrte der Feldgrau auf seinen Posten zurück. Vielleicht fand der Brand Widerstand und griff nicht weiter um sich. Er schritt vor der verschlossenen Tür auf und ab, als sei nichts geschehen. Ein Brand, mochte er in seiner nächsten Nähe wüten, konnte seiner stolischen Ruhe nichts anhaben. Er hatte bereits die furchtbarsten Kriegsgreuel erlebt.

Und weiter ging er auf und ab in gemessenem Schritt.

Doch rasend schnell mußte das Feuer wohl um sich greifen. Es schien in allen Ecken des alten Gemäuers zu knistern, der Brandgeruch wurde immer unerträglicher.

Da zog der Feldgrau Posten in Betracht, ob es nicht doch besser getan sei, mit der ihm anvertrauten rumänischen Verräterin das Schloß zu verlassen.

Die Gefangene dem Tode des Verbrennens preiszugeben und selbst das Weite zu suchen, ein solcher Gedanke hätte in dem biederem deutschen Soldatenherzen nicht Raum gefunden.

Als er glaubte, daß es höchste Zeit sei, sich aus dem brennenden Gemäuer zu retten, schloß er die Tür zu dem Raum auf, in welchem Rosmana auf einer Britsche kauerte.

Er winkte, ihm zu folgen. Rosmana trat über die Schwelle. Helße Stille empfing sie. Aber es war nicht die Luft der geschlossenen Zelle.

Rosmanas Hände waren noch gefesselt. Der Feldgrau packte sie am Arm und zog sie mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von L. Panthenus.

Es war vorbell

Sie hatte alles aufs Spiel gesetzt und alles verloren, die Freiheit und das Leben, verloren, ohne dem Vaterlande, ihrem glühend geliebten Rumänien, zu nützen.

Sie konnte nichts weiter mehr tun, als auf den Tod warten, dem sie verfallen war, den sie erliden mußte als Märtyrerin ihres teuren Heimatlandes.

Sie wollte sich erheben an dem Gedanken, doch hier, in der Einsamkeit ihrer Zelle, sank all ihr Hochmut in nichts zusammen. Sie mochte sich wehren, soviel sie wollte, die Erkenntnis, daß das Mitleiden des lange vorbereiteten Ueberalles einem Gottesgericht gleichkomme, ließ sich nicht abwenden.

Die Deutschen waren tapfer und maßvoll, wahrhaftig und rein menschlich empfindend. Sie befanden sich hier in Feindesland, und wenn sie ihre Macht mißbraucht hätten, so wäre nichts, gar nichts danach gekommen.

Doch keinem Rumänen wurde auch nur ein Haar gekrümmt, keiner rumänischen Frau ein unrechtes Wort gesagt; wie im tiefsten Frieden konnte hier jeder seiner Beschäftigung nachgehen.

Die Rumänen dagegen, zu blindem Haß gegen die Deutschen aufgestachelt, dichteten denselben alle möglichen barbarischen Eigenschaften an, welche nicht vorhanden waren, suchten sie heimtückischerweise zu schädigen, zu überfallen, zu vernichten.

Aber der deutsche Löwe hatte seine Lage auf das rumänische Land gelegt, es konnte sich

wohl dagegen sträuben in ohnmächtiger Wut, aber die Lage abzuschütteln, das war vergebliches Mühen.

Warum hatte Rumänien sich nicht verbündet mit einem so mächtvollen Staate, welchem die Interessen der allgemeinen Menschlichkeit heilig waren?

Da war König Ferdinand doch wohl von schlechten Ratgebern beeinflusst worden, als er Deutschland die Freundschaft kündigte und ihm den Krieg erklärte.

D. Rosmana war mit Leib und Seele Rumänin, sie fühlte sich aber auch maßvoll angezogen durch das Deutschtum.

Welch ein Glück mußte es sein, Deutsche zu Verbündeten zu haben, unter ihren Bannern zu kämpfen!

Diesen Gedanken wurde Rosmana jäh durch das Dessein der Tür entziffen. Hastig forderte der vor ihrer Tür aufgestellte Posten sie auf, ihm zu folgen.

Diesen Moment hatte Rosmana vorausgesehen und schon geglaubt, sie müsse vergeblich darauf warten.

Jetzt, jetzt war der Augenblick gekommen, wo sie vielleicht doch noch ihren Verfolgern, und damit dem sicheren Tode entgehen konnte.

Rauchgeschwängerte, verpestete Luft schlug Rosmana entgegen. Das Schloß brannte also! Dieser Anschlag war gelungen, doch empfand sie keine Befriedigung mehr darüber. Im Gegenteil! Hätte sie Geschehenes ungeschehen machen können, sie hätte es getan.

Aber das Unheil nahm seinen Lauf. Es sollte nun wenigstens ihr zur Rettung dienen. Sie wollte fliehen.

Lange hatte der Feldgrau geögert. Als er zuerst den Brandgeruch bemerkte, war er leise davongeeilt, um zu sehen, was es gebe. Der

aubhen!

bescheidenden... Er war... in seiner... Schmerzen... kam dem... es höheres... Das ist die... sie ja immer... gram und... alt und ge... Zeit. Heißt... iter verlieren... leben den... sie zufrieden... ein, daß ihr... Entschluß auf... war sie nach... verzweifelt... Augen und... um sich den... durch schnelle... Schicksal sah... en Raum, in... Peroen, die... großen Gr... ang folgt.)



Bekanntmachung.

Gewerbliche Verbraucher an Kohlen, Koks und Briquets über 10 Tonnen haben ihren Bedarf für August ds. Js. vom 1.—5. August zu melden.

Näheres hierüber ist im Beiblatt vom 26. Juli Nr. 13 und im Staatsanzeiger vom 27. Juli Nr. 174 ersichtlich.

Die Meldungen sind wie bisher zu erstatten, und zwar unter Benützung des Meldebestes und der Einzellisten, die auf den Oberämtern, bezw. Städten mit über 10000 Einwohnern beim Stadtschultheißenamt, in Stuttgart beim städt. Kohlenamt, Neckarstraße 44, erhältlich sind.

Neu ist, daß auch solche Betriebe meldepflichtig sind, die zwar nicht das ganze Jahr unter Kohlenverbrauch arbeiten, aber in den Monaten, in denen sie Kohlen verbrauchen, durchschnittlich mehr als 10 Tonnen benötigen.

Die Vorschrift, daß Brennstoffbestände von anderen als im Vormonate angegebenen Lieferanten und Abgabe von Brennstoffen an andere Verbraucher nicht vorweg abzusetzen oder als Verbrauch anzugeben, sondern in den Spalten am Fuße der Karte rot unterstreichen zu melden sind, wird immer noch nicht genügend beachtet.

Für Ausbillslieferungen dürfen keine besonderen Meldearten eingereicht werden, solche Lieferungen sind in der nächsten Meldeart durch rotes Unterstreichen kenntlich zu machen.

Abgaben von Brennstoffen, auch ausbillsweise, sind nur nach vorheriger Verständigung und mit Genehmigung der Landeskohlenstelle erlaubt.

Jeder meldepflichtige Verbraucher hat für jeden Betrieb ob er an verschiedenen Orten oder in verschiedenen Teilen des gleichen Ortes ist, gesonderte Meldung zu erstatten.

Klagen über Kohlenmangel werden von der Landeskohlenstelle nicht am Telefon, sondern nur auf vorgeschriebenen Vordrucken, die bei den vorgenannten Stellen kostenlos erhältlich sind, entgegengenommen.

Stuttgart, den 24. Juli 1918.

R. Kriegsministerium

Abtlg. für Kriegsamtangelegenheiten
v. Fognarelli.

R. Oberamt Neuenbürg

Den (Stadt-)Schultheißenämtern

gehen durch die Post die Vordrucke für die Anzeige der im Monat Juli vorgenommenen Schlachtungen zu. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter 3. Ib (Nottschlachtungen) nur Stückzahl und Lebendgewicht der vollgenutztauglichen Nottschlachtungen anzugeben sind, nicht also Stückzahl und Lebendgewicht solcher Nottschlachtungen, die minderewertiges bezw. bedingt taugliches oder genutzuntaugliches Fleisch ergeben haben.

Den 25. Juli 1918.

OMA. Gaifer.

Gemeinde Waldrennach.

Stammholz-Verkauf.

Aus dem Gemeinewald kommt im schriftlichen Aufstreich zum Verkauf:

Ca. 490 Stück Langholz, Tannen und etwas Fichten, I.—VI. Kl. mit ca. 280 Fm.

Die verschlossenen und bedingungslosen Angebote, in Prozenten des Taxpreises von 1918 ausgedrückt, wollen bis **Donnerstag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr,** beim Schultheißenamt eingereicht werden, woselbst die Eröffnung der Offerte stattfindet.

Den 25. Juli 1918.

Schultheißenamt.
Sched.

Seidenstoffe

für

Kleider Kostüme

Mäntel Blusen Röcke

Schleierstoffe

Wäsche Kravatten

Taschentücher

in reicher Auswahl und treffen immer Neuheiten ein.

Wildbad

Phil. Bosch

Telefon 32.

Württembergischer Landesverein vom Roten Kreuz. Aufruf.

Vier Kriegsjahre liegen hinter uns, Jahre schwerer Sorge und tiefen Leids, aber auch Jahre stolzer Erhebung und heldenhafter Opferfreudigkeit.

Und diese Opferfreudigkeit soll unserem Volke auch jetzt beim Eintritt in das 5. Kriegsjahr erhalten bleiben.

Die Entstehungstage des furchtbaren Weltkrieges, der unserm Vaterlande die Vernichtung bringen sollte, die Tage vom **29. Juli bis 3. August**, sollen auch diesmal für uns in der Heimat

Opfertage

sein, Gedentage, die uns aufs neue zurufen:

Helft dem Roten Kreuz

in seiner Verwundetenfürsorge,

in seiner Liebesgabenstätigkeit,

für seine Soldatenheime,

in seiner Gefangenenfürsorge.

Helft den im Dienste des Vaterlandes krank und arbeitsunfähig gewordenen Schweltern und freiw. Krankenpflegern!

Helft mit an der Ausbildung und Fürsorge für Pflegerinnen vom Roten Kreuz, die sich auch im Frieden dauernd und berufsmäßig der Krankenpflege widmen wollen!

Zu geben, was wir können, das verlangt die Not der Zeit, heute mehr als je! Jeder sei dabei, wenn es gilt, einen Teil der Dankeschuld zu tilgen gegenüber unsern unvergleichlichen Truppen, die uns Heimat und Vaterland vor feindlichem Einfall und vor Verwüstung bewahrt haben.

Gebet und helft mit! Gebet alle!

Dann wird die 5. Wiederkehr des Jahrestags der Mobilmachung zu einer Kundgebung heißer Dankbarkeit und Treue, zu einem Gelöbnis festesten Vertrauens in unser stehhaftes Heer.

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Die hitzigen Vertreter, die Herren Geistlichen, Lehrer und Ortsvorsteher, werden herzlich gebeten, abermals das Erforderliche einzuleiten, daß auch diesem Opfertage in jeder Gemeinde ein der guten Sache entsprechender Erfolg gesichert wird.

Die eingegangenen Gaben bitte ich bis **15. August** an die Bezirkskasse des Roten Kreuzes (Oberamtsparlatte Neuenbürg Girokonto Nr. 77) einzusenden.

Den 20. Juli 1918.

Der Bezirksvertreter: Schulrat Baumann.

Stadt Neuenbürg.

Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

Aus den Stadtwaldabteilungen Ngenberg, Weinsteige und Oberes Eisenig kommt an Scheidholz zum Verkauf:

Normal- und Ausschuhholz: 260 Stück mit 96,77 Fm. I., 83,94 Fm. II., 55,46 Fm. III., 15,22 Fm. IV., 11,48 Fm. V., 101 Fm. VI. Klasse.

Das Aufstreich ist zu vollem Taxpreis berechnet. Die bedingungslosen Angebote, in Prozenten des Taxpreises v. 1918 ausgedrückt, wollen unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Angebote auf Stammholz“ bis nächsten

Mittwoch, den 31. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr hier eingereicht werden.

Auszüge wollen bei Waldmeister Ruff bestellt werden.

Den 26. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt:
Stirn.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Karten-Ausgabe

am Mittwoch, den 31. Juli,

vorm. 8—9 Uhr für Inhaber der Fleischkarten Nr. 1—150.	
„ 9—10 Uhr „ „ „ „ „ 151—300.	
„ 10—11 Uhr „ „ „ „ „ 301—450.	
nachm. 2—3 Uhr für Inhaber der Fleischkarten Nr. 451—600.	
„ 3 Uhr „ „ „ „ „ 601—721.	

Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Ein Teil der

Nägemarte 13

kann bei Kaufmann Lustnauer mit 125 g Portlöse eingelöst werden.

Städt. Lebensmittelstelle
Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Feintalg

wird abgegeben am Dienstag, den 30. Juli, abends 5 Uhr an Nr. 100 bis rückwärts etwa Nr. 30.

Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

Calmbach.

Ein Wohnhaus

hat sofort zu verkaufen

C. Genfried, Maurernstr.

Gänse und Enten

flügge, schlachtreife, noch größere Anzahl abzugeben

Kasseegeflügelhof Wagner, Enzweihingen, Wtbg.

Gesang- und Gebetbücher

empfehlen die
C. Nech'sche Buchhandlung.

R. Forstamt Calmbach.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich

aus sämtlichen Distrikten: Langholz: 4 St., 1754 Za., 12 St. mit Fm.: 1034 I., 584 II., 384 III., 161 IV., 224 V., 4 VI. Kl.; Abschnitte: 366 Za., 2 St. mit Fm.: 421 I., 112 II., 26 III. Kl. Bedingungslose Angebote auf die einzelnen Lose, ausgedrückt in ganzen und Hundertelprozenten der Forstpreise 1918, wollen unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebote auf Stammholz“ spätestens bis **Mittwoch, den 7. August 1918, vorm. 9 Uhr** beim Forstamt eingereicht werden, woselbst zu dieser Stunde deren Eröffnung und die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt. Losverzeichnisse von der R. Forstdirektion, S. f. S., Stuttgart.

Jüngerer Kaufmann

sucht am Platze passende Beschäftigung.

Angebote an die „Engländer“-Geschäftsstelle erbeten.

Calmbach.

Die Erben der + Ehehine Wurster Witwe, Wildbaderstraße 189, bringen am Dienstag, d. 30. Juli, abends 8 Uhr zur Versteigerung eine etwa 25 Wochen trüchtige

Muz- und Fahrkuh

und eine 34 Wochen trüchtige

Kalbkin.

Geschwister Wurster.